

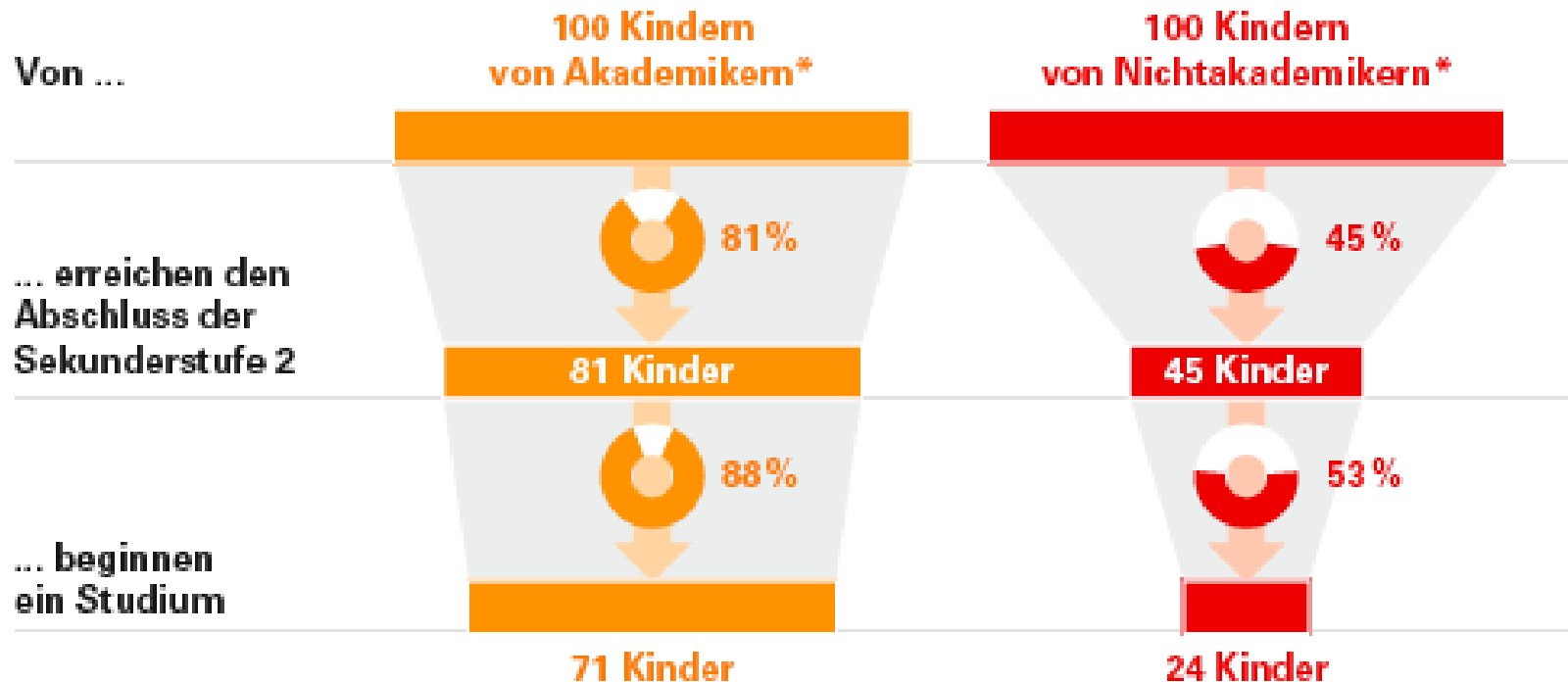
Begabtenförderung und Bildungserfolg: Chancengleichheit für Stipendiat/innen?

Rico Rokitte

Abschlussworkshop der
Fachgesprächsreihe des BAMF
Universität Gießen 23.10.2013

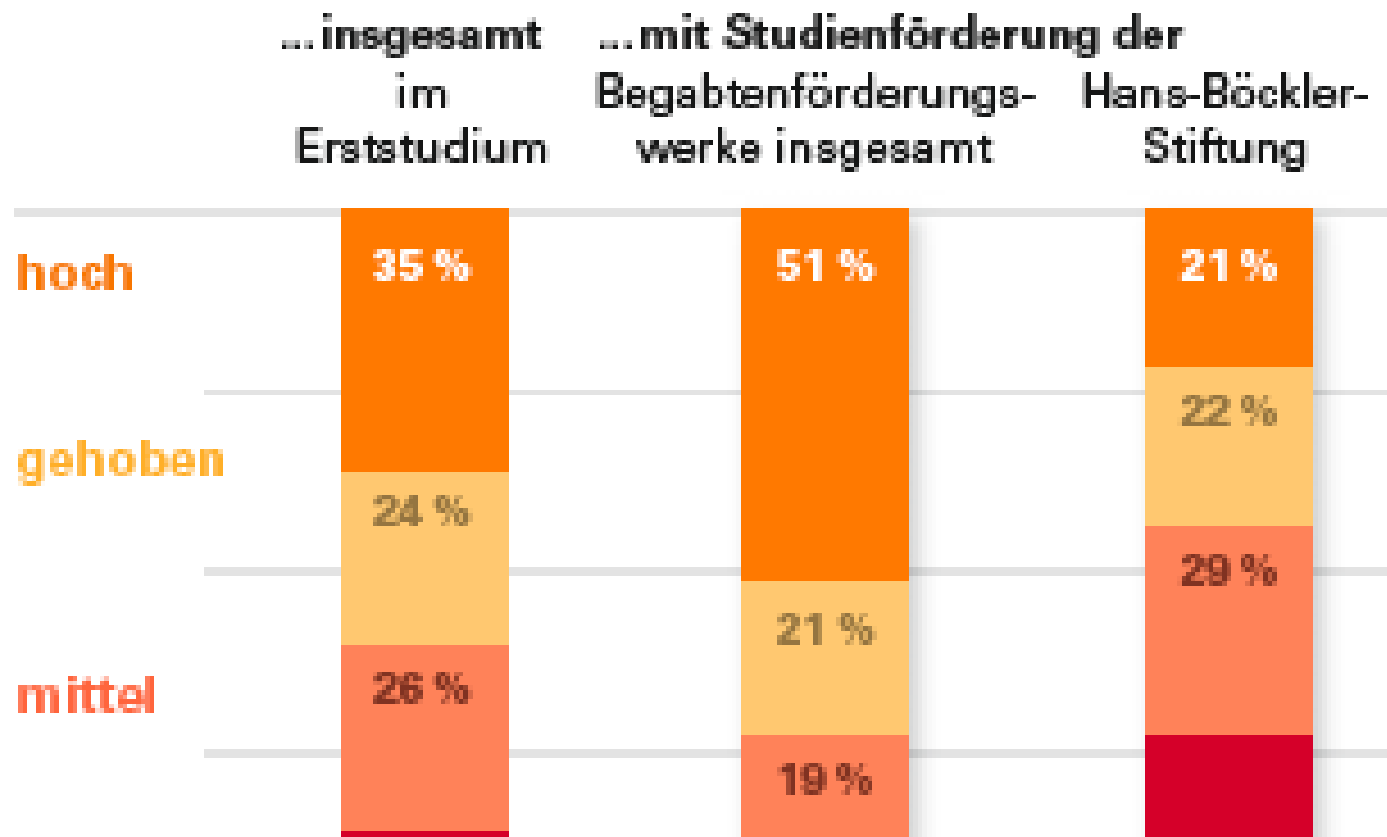
Welche Daten sind bekannt?

Soziale Selektion beim Zugang zum Studium



*nach dem Kriterium, ob der Vater einen Hochschulabschluss erworben hat oder nicht; Quelle: DSWHS 2010 | © Hans-Böckler-Stiftung 2010

Bildungsaufsteiger/innen und Förderwerke



Soziale Herkunft & Migration

Studierende		Deutsche	Migranten	Inter nationale
Soziale Herkunft	niedrig	13%	34%	o.a.
	mittel	27%	22%	o.a.
	Gehoben	24%	20%	o.a.
	hoch	37%	24%	o.a.
Akademikerkinder		51%	o.a.	60%
Frauen		47,5%	50,2%	51%

Quelle: 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 2009

Bildungsaufsteiger/innen und Förderwerke

Tabelle 1: Soziale Herkunftsgruppen, Vergleich

	Hans-Böckler-Stiftung	Alle Förderwerke	19. Sozialerhebung
niedrig	29,7%	9,0%	15,0%
mittel	32,6%	19,0%	26,0%
gehoben	19,7%	21,0%	24,0%
hoch	18,0%	51,0%	35,0%
Gesamt	100%	100%	100%

Quelle: Alle Förderwerke (Stipendiat/innen in der Studienförderung aller Förderwerke): Middendorff et al 2009: 29; 19. Sozialerhebung (Alle Studierenden im Erststudium): Isserstedt et al. 2010: 129. Hans-Böckler-Stiftung: N=854.

Bildungsaufstieg mit Tradition?

Tabelle 1: Soziale Herkunftsgruppen der Befragten und aller Studierenden in Deutschland (in %)

	Altstipendiat/ -innen gesamt (n = 4.136)	Altstipendiat/ -innen Förderbeginn bis 1990 (n = 1.415)	Studierende 1982	Altstipendiat/ -innen Förderbeginn nach 1990 (n= 832)	Studierende 2003
Niedrige	48,5	47,0	23	36,2	12
Mittlere	30,6	32,3	34	29,8	27
Gehobene	13,6	14,2	26	18,5	24
Hohe	7,3	6,5	17	15,5	37

Quelle: Studierende (1982, 2003): 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes.

Bildungsaufstieg mit Tradition?

Tabelle 3: Frage 14 – Weg zur Studienberechtigung, verteilt nach Förderkohorte (in %)

	Gesamt (n = 3.808)	Förder- ende vor 1970 (n = 513)	Förder- beginn bis 1978 (n = 1.084)	Förder- beginn bis 1990 (n = 1.392)	Förder- beginn nach 1990 (n = 819)
Gymnasium, Gesamtschule, EOS	32,4	30,8	24,4	31,6	45,4
Fach-, Berufsgymnasium, Kollegschule NRW, Berufsausbildung mit Abitur	4,8	1,6	3,6	5,7	7,1
Abendgymnasium, Kolleg, Volkshochschule	15,5	13,1	16,9	16,9	13,1
Fachoberschule	11,2	1,6	7,6	16,5	13,1
Zugangsprüfung HWP	12,8	9,7	13,9	14,4	10,6
Zulassungsprüfung Nichtabiturienten	7,1	8,4	7,8	8,0	3,5
Andere, im Ausland erworben	5,3	2,5	4,6	6,0	6,8
Studium an Vorläufereinricht. der FHs (vor 1973)	10,8	32,4	21,2	0,8*	0,4*

* Hierbei handelt es sich um eine kleine Personenzahl, deren erstes Studium in diese Kategorie fällt, die aber später eine Studienförderung für ein zweites Studium oder eine Promotionsförderung erhalten haben.

Das BAB-Programm der HBS

- Böckler-Aktion-Bildung(BAB) seit 2007
- 700 Stipendiat/innen im Jahr 2011
- die Herkunftsgruppe „niedrig“ (38,4%) und „mittel“ (31,7%) ist hier noch stärker vertreten
- Rund ein Viertel der Gesamtgruppe ist nicht in Deutschland geboren bzw. hat ein oder zwei zugewanderte Elternteile.
- **Projekt Chancengleichheit seit 2010**
- Familienarbeit, Einstiegstutorien, Sprachförderung, Seminare zu akademischen Schlüsselqualifikationen, Veranstaltungen zu strategischen Karriereberatung und Coaching verzahnen die zentrale Konzepte eines Bildungsaufstiegs

Das BAB-Programm der HBS

„Aber BAB ist halt ne gute Möglichkeit, wirklich für Menschen die, ja, die, mit Migrationshintergrund oder aus, aus, ja tatsächlich Arbeiterfamilien, ehm, um das Studium zu finanzieren und einfach neue Möglichkeiten zu schaffen, und deswegen bin ich da auch ganz froh darüber, das es das BAB-Verfahren seit jetzt ein paar Jahren gibt.“ (Interviewzitat)

Studie 2013: Ausgangslage

- Durch die bereits frühzeitige Förderzusage des BAB-Programms wird die Sicherheit des Hochschulbesuchs maßgeblich verbessert und es gilt zu klären, welche zusätzlichen Hemmnisse aufgetreten sind und wo es zu Veränderungen (Studienmotive, Hochschulwahl und Fachbelegung) gekommen ist.
- Die Frage nach den individuellen Schlüsselsituationen, wirksamen Unterstützungsleistungen und einer Entwicklung innerhalb der jeweiligen Studienphasen ist zu stellen.
- Bildungsaufsteiger/-innen verzichten häufiger auf ein weiterführendes Masterstudium, nutzen im Studienverlauf seltener die Möglichkeit zu einem Auslandsstudium und sind von größeren Unsicherheiten im Übergang in das Berufsleben betroffen sind als Studierende aus akademischen Familien. Welche Maßnahmen und Angebote der HBS wirken dem erfolgreich entgegen und welche Wechselwirkungen bestehen zwischen Identifikation, Identität und Studienverlauf?

Studie 2013: Fokus

- Familiärer Hintergrund
- Schullaufbahn und Schulbildung
- Übergang Schule/Hochschule
- Hochschulwahl und Studieninteresse
- Studienbewältigung und Studienerfolg
- Erwerbstätigkeit
- Diskriminierungserfahrungen (Geschlecht/Herkunft)
- Engagement und Beteiligung
- Stiftungsleben

Empfehlungen von 2011:

- Ziel: Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung erhöhen
- In der Vergangenheit nur geringe Nutzung bestehender Möglichkeiten, ein Studium ohne Abitur zu beginnen
- Nicht nur die formalen Zugangsmöglichkeiten bestimmen die Durchlässigkeit, sondern auch individuelle Antizipationen: Zurechtkommen mit Studienanforderungen, Fremd- oder Vertrautheit mit Regelsystem der Hochschule, Kosten des Studiums, Studienerfolgserwartung, Berufsperspektiven
- Besonders für diese Zielgruppe gilt: Sie ist auf eine erweiterte (finanzielle und formale) Unterstützung angewiesen

Übergang Schule/Hochschule

„[...] ich glaub das war so das mein Problem, das meine Familie gesagt hat, du schaffst dein Studium eh nicht und brauchst auch gar nicht damit rechnen, dass wir dich irgendwie unterstützen, finanziell können wir dich eh nicht unterstützen und ähm, lern erst mal lieber was richtiges, verdien erst mal Geld und dann kannst du immer noch studieren [...]“

Studienerfolg

„[...] ich bin ja im Cluster XY, also im Lehramt mit untergebracht und wir machen immer so Europäische Bildungssystemvergleiche und da war ich jetzt schon der Schweiz, in den Niederlanden, in Finnland, in Schweden, im Mai war ich jetzt eine Woche in Spanien, also das heißt ich hab Reisen machen können, die ich ja nie hätte machen können ohne die Stiftung. Da wär ich ja nie hingekommen. Und ich konnte dadurch Erfahrungen sammeln, die, ja sone Woche Seminar ersetzt manchmal ein Semester an der Uni, also ja, das ist so intensiv, also den Austausch den man ja auch in der Woche hat [...].“

Beteiligung und Engagement

„[...] im Vergleich zu den Physikern, merke ich einen Riesenvorteil, ähm, was ich auch gemacht habe ich war ganz oft auf Messen und hab dort so getan als wäre ich schon fertig mit dem Studium und hab dann meinen Lebenslauf so vorgehalten, so mit fertigen Bachelor und hab dann nur gefragt, was halten sie davon, ich merke schon, dass es sehr viel Eindruck macht als Physiker und auch für mich: ich merk schon, dass ich mehr kann als andere Physiker. Nicht Physik, dafür aber mehr. Und ich bin sozialer, gesellschaftskompatibler (Lachen), ja das merken sie schon, ja. Und ich kann Einfluss ausüben.“

Kompetenzen erkennen und fördern (2011)

Sprachkenntnisse: MigrantInnen können in der Regel mehrere Fremdsprachen, sogar solche, die von Deutschen kaum gelernt werden, aber in der modernen globalen Welt wichtig sind (Arabisch, Chinesisch, osteuropäische Sprachen etc.);

Kulturkompetenz: MigrantInnen entwickeln aufgrund ihrer multikulturellen Erfahrung und Anpassungsprozessen in fremden Kulturen interkulturelle Kompetenz und Sensibilität;

Kreativität und Perspektivenwechsel: MigrantInnen bringen einen „frischen Blick“ und eine neue Perspektive bei Problemlösungen mit;

Intrinsische Motivation, Zielstrebigkeit und Belastbarkeit: MigrantInnen sind meistens hochmotiviert und zielstrebig, da sie gelernt haben: um mit „Deutschen“ konkurrieren zu können, müssen sie doppelt so gut sein;

Mut, Risikobereitschaft und Eigenverantwortung: insbesondere diejenige, die bewusst in die Bundesrepublik gekommen sind, um hier zu studieren oder zu arbeiten, besitzen Mut, denn sie haben ihr Schicksal selbst in die Hand genommen und einen neuen Anfang gewagt.

Ergebnisse BAB-Studie 2013

Durch „spezielle“ Stipendienprogramme für Bildungsaufsteiger/innen und eine direkte Benennung der Zielgruppe gewinnt die Option eines Begabtenstipendiums eine stärkere Realitätsperspektive. Durch transparente Aufnahmekriterien und Anforderungen treten eine empfundene Nicht-Eignung und die mangelnde akademische Familientradition in den Hintergrund, gleichzeitig vermitteln sie eine erste positive Anerkennung ihres bisherigen Bildungsweges.

Ergebnisse BAB-Studie 2013

Bereits zu Studienbeginn bzw. zum Zeitpunkt der Zusage einer Förderung erweist sich eine Beratung und Hilfestellung hinsichtlich ihrer individuellen Zukunftsorientierung als vorteilhaft: Für Stipendiat/-innen aus einfachen sozialen Verhältnissen spielt in verstärktem Maße der Aspekt der finanziellen Sicherheit in der Wahrnehmung von Chancen (Auslandsstudium, Sprachkurse, Übergang Bachelor-Master usw.) eine zu berücksichtigende Rolle. Damit steigen die Sicherheit im Studium und die Selbstverständlichkeit des eigenen Hochschulaufenthalts und indiziert eine verbesserte Leistungsfähigkeit (z.B. bei Prüfungen) sowie eine frühzeitige positive Berufsperspektive.

Ergebnisse BAB-Studie 2013

Mit dem vorgefundene starken gesellschaftlichen Engagement der Stipendiat/innen bietet sich an, die aufgewandten Ressourcen und gewonnenen „Softskills“ direkt in die ideelle Förderung einmünden zu lassen und Angebote des Förderwerkes darauf flexibel anzupassen. Stipendiat/innen aus einfachen sozialen Verhältnissen erwerben in beachtlichen Ausmaß durch ihr Engagement soziales und kulturelles Kapital, das für die Stiftung und andere Stipendiat/innengruppen einen hohen Wert darstellt. Die Verzahnung von Förderung und Engagement der Stipendiat/innen für die Stiftung stellt hier ein Weg qualitätssichernder Kompetenzweitergabe dar (z.b. im Projekt Chancengleichheit der HBS).